Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1918)
Heft: 5

Artikel: Die Neue Schweiz
Autor: D.S. / Ragaz, L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-327287

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erziehung und andere Fragen, auch eine Reihe von Frauenbiographien. Im Berichtsjahre wurden an 65 Personen 114 Bücher ausgeliehen, die Ausgabe ist für die Mitglieder der Zürcher Frauenzentrale unentgeltlich, andere Interessenten bezahlen eine kleine Leihgebühr.

Wir sind am Ende unseres Rundganges angelangt. Das bunte Bild, das sich uns entrollt, zeigt so recht, dass die Zürcher Frauenzentrale die Schöpfung einer unruhigen Zeit ist, in welcher jeder Tag neue Aufgaben bringt und vielerlei Misstände nach Abhilfe rufen. Es ist eine Zeit, in der neue Kräfte sich regen von „Frauen, die den Ruf vernommen", während andere sich in Ruhe wiegen und die Rückkehr der schönen Zeiten vor dem Kriege abwarten. Sie denken nicht daran, dass auch die Zeit vor dem Kriege nicht schön war, sondern erfüllt von Hass und Selbstsucht, und dass es jetzt nicht gilt, ein Vergangenes zu betrauern, sondern ein Neues zu pflügen.

Die Zürcher Frauenzentrale und die ihr angeschlossenen Vereine möchten alle Frauenkräfte sammeln zu gemeinsamer Arbeit, bewusst der ausserordentlichen Schwierigkeiten der Gegenwart und der Widerstände von rechts und von links, aber in der Überzeugung, dass der Weg mutig beschritten werden muss. Sie dankt herzlich allen denjenigen, die ihr bisher geholfen haben, und die in Zukunft mit ihr arbeiten wollen.

Die Neue Schweiz.[1])

Von **L. Ragaz.**

Wenn man dies Buch aus der Hand legt, so ergeht es einem wohl wie jemandem, der mitten in dumpfen, staubigen und lärmenden Strassen am fernen Horizont eine Reihe reiner weisser Alpengipfel erschaut. Die Sehnsucht, das Verlangen nach ihnen, zieht ihn und führt ihn, dass er nicht ruhen kann, bis er ihre Nähe erreicht, bis ihre Luft ihn umfängt und Staub und Gewühl weit hinter ihm liegen. Reine und freie Höhenluft weht den Leser an aus diesem „Programm", und ich denke, wenn er irgend Sinn hat für solche Luft, so wird auch ihn der Wandertrieb überkommen, er wird nicht ruhen, bis auch er auf dem Wege zu diesem Ziele ist. Freilich ist diese Wanderung keine Flucht aus der Gegenwart und aus der Menschheit, sie muss vielmehr eine Weggemeinschaft sein mit Gleichstrebenden, ein ernstes treues Wegbereiten für Nachfolgende.

Und es ist auch nicht nur ein Weg für Schweizer allein, auch wenn der Verfasser das Buch „ein Programm für Schweizer und solche, die es werden wollen" nennt. Denn er selbst fasst die Aufgabe der neuen Schweiz und der neuen Schweizer so weit, dass auch andere Hände freudig anpacken dürfen und wohl auch müssen. Ja, wie ein roter Faden zieht sich der eine Gedanke durch das Buch: Die neue Schweiz ist nur möglich in einem neuen Europa, in einer neuen Welt, und umgekehrt ist gerade die Schweiz dazu berufen und darauf angewiesen, mit dem Bau dieser neuen Welt zu beginnen.

Auch die „alte" Schweiz, die Schweiz, die zum Teil untergegangen, zum Teil von Untergang bedroht ist oder ihn doch verdient, ist so aufs engste verflochten mit der ganzen alten Welt, die heute in furchtbaren Katastrophen ihrem Ende entgegeneilt. Was der Verfasser an Gefahren der Schweiz schildert, was an Übeln, die sie zugrunde richten, kritisiert, z. B. das point d'argent, point de Suisse, der falsche enge Patriotismus, die nur an der Oberfläche haftende Demokratie, der Mangel an wahrer Freiheit und alle Gefahren des äusserlich kleinen Volkes, — das alles hat seine Wurzeln in der Entartung unserer Kultur überhaupt. Und so kann auch die Hilfe nur aus einer Tiefe kommen, aus welcher die Gesundung für die ganze Menschheit aufsteigen muss. Der Verfasser nennt diese Hilfe mit einem kurzen Wort: Die Hilfe kommt durch den Geist. Wir müssen wieder Geist bekommen, wir müssen vor allem wieder an ihn glauben lernen und aus diesem Glauben heraus leben und handeln. „Der Geist bewegt, besiegt, — schafft den Stoff."

Woran der Einzelne, wie das Schweizervolk, woran die ganze Menschheit heute zugrunde zu gehen droht, das ist die Abkehr vom Geiste, die sich äussert in einer Verehrung der Materie, einer Ehrfurcht vor äusserer Macht, einer Wertschätzung des blossen Quantums. Auf geistigem und sittlichem Gebiete Materialismus; auf politischem Gebiete Imperialismus, Staatsverherrlichung, Militarismus; auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete Kapitalismus: Dies alles zusammen schuf eine Atmosphäre, in der schliesslich die Menschheit ersticken müsste, in der aber vor allem Völker, wie die Schweiz eines ist, nicht leben können. Denn wo die Masse, das Quantum gilt, da ist das äusserlich kleine Volk verloren. Wo es auf Macht ankommt, da ist für Demokratie kein Boden. Demokratie aber ist Voraussetzung für jede „Schweiz", die ihren Namen noch verdienen, die überhaupt bestehen will. Und wertvoll allein ist eine Schweiz, deren Lebensluft Freiheit ist; — wie aber ist Freiheit möglich in einer Welt des Materialismus und Kapitalismus? Es war wohl gar nicht anders denkbar, als dass in dieser Welt aus der Schweiz das wurde, was wir heute an ihr erleben; dass ihre Demokratie verloren gieng oder zur leeren Form wurde, dass die Überfremdung von innen und der Druck der grossen Völker von aussen dem kleinen Volke eine immer drohendere Gefahr wurde, die sich durch die Mittel, mit denen man ihr begegnen wollte, nur noch vergrösserte, dass die Freiheit zur Phrase geworden war und von einer Volksgemeinschaft nicht mehr die Rede sein konnte, sondern der Bürgerkrieg — und zwar weniger der der Rassen als der der Klassen — in der Tiefe grollte.

Gegen diese furchtbaren Gefahren können keine Teilmittel helfen. Das Schicksal der Schweiz hängt ab von einer völligen Umkehr. Aus der Umkehr zum Geist wird die neue Schweiz entstehen. Sie kann nur werden und bleiben, wenn in die Welt überhaupt, wenn ins Leben der Völker hinein dieser neue Zug kommt: eine Absage an das Machtprinzip, eine auf den Geist des Vertrauens gegründete Völkergemeinschaft, wie sie im Programm Wilsons gezeichnet worden ist. Aber umgekehrt kann und muss die Schweiz mit dieser Umkehr vorangehen, weil für sie so wie für kein zweites Volk hier allein das Heil liegt. Denn nur durch dies „Wunder des Geistes" wird sie ihre Aufgaben nach innen wie nach aussen lösen können. Wo der Geist wieder gilt statt der Materie, da allein wird Freiheit, auch Schweizerfreiheit, möglich. Wo der Mensch und seine Seele wieder wichtiger werden als das Geld und die Masse, wo der Geist herrscht anstatt der blossen Macht, da allein gedeiht wahre Demokratie. Da kann auch ein äusserlich kleines Volk seinen tiefen Wert und seine Mission erhalten, da kann es seinen eigenen Stolz, seine eigene Nationalität, seine eigene Kultur haben, ohne zu verengen, sondern in der lebendigen wechselseitigen Berührung mit dem Fremden und Andersgearteten. Politisch äussert sich dieser neue Geist in einer Überwindung des Machtstaates nach aussen und nach innen, indem an seine Stelle die föderativ aufgebaute freie Volksgemeinschaft tritt, die mit dem Militarismus und Bureaukratismus auch das Parteiunwesen überwunden hat. Auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet aber muss an die Stelle des kapitalistischen Systems, das alle Frei-

[1]) Ein Programm für Schweizer und solche, die es werden wollen. — Das Buch, dessen erste Auflage binnen zwei Wochen vergriffen war, erscheint dieser Tage in zweiter Auflage bei W. Trösch, Olten.

heit und Demokratie im Keim erstickt, und das den Bürgerkrieg zwischen Stadt und Land wie zwischen Arbeit und Kapital im Schooss trägt, eine freie genossenschaftliche Wirtschaft treten. „Wer unter uns eine wirkliche Demokratie will, der muss eine soziale Umgestaltung wollen."

So blüht aus jenem Wunder des Geistes in wundervoller Selbstverständlichkeit und Klarheit, in immer neuer Gestaltung des Leitmotivs „Mens agitat molem" jene ganze neue Welt hervor, von welcher wir wissen: hier liegt die Rettung. Die Rettung für die Schweiz wie für die Menschheit überhaupt. Nichts von Utopie haftet diesem Buche an; seine Seele aber ist der Glaube. Der lebendige, starke Glaube an den Menschen, an Gott. „Wir leben zuletzt überall vom Glauben. Auch das Abstellen auf das Quantum ist ein Glaube, nichts anderes. Es ist ein Glaube an das Quantum, ein Stoffglaube. Der Unterschied ist der, dass das Eine ein Glaube zum Leben, das Andere ein Glaube zum Tode ist, das Eine ein Glaube an Gott, das Andere ein Glaube an die Götzen. Und unser Glaube ruht auf alten Erfahrungen; er verbindet sich mit jenen Grundwahrheiten, die von allen reinen Augen von jeher geschaut worden sind."

So leuchtet in einer Zeit, wo der Glaube an jene Götzen der Macht seine furchtbarsten Triumphe zu feiern scheint, — vielleicht im letzten Auflodern seiner Herrschaft noch einmal unaussprechliche Opfer fordert, — hier vor uns der neue und doch ewig alte Glaube auf, an ein Reich Gottes, das ja zugleich ein Reich des Menschen ist, an eine neue, vom Geist durchwehte, von Liebe getragene Welt! Aus diesem Glauben lebt das Buch, zur Glaubensfähigkeit des Lesers spricht es. Darum wendet es sich vor allem an die „Jugend"; nicht nur an die Jungen den Jahren nach, sondern an alle wahrhaft jugendlichen Seelen. Denn Frühlingskraft, Erneuerung aus ewigen Quellen, das ist es, was not tut und Rettung bringt, nicht etwa ein neues „Erziehungsprogramm", so sehr auch dies Buch ein Erziehungsbuch im besten Sinne ist. Aber die neue „nationale Erziehung", die hier geschaut und gezeichnet wird, ist vielmehr eine Folge und Begleiterscheinung der ganzen geistigen Erneuerung als nur ihre Vorbedingung. Sie rechnet weniger mit Entwicklung als mit Neuschöpfung.

Gerade jenes, an Gedanken und Ausblicken unerschöpflich reiche Kapitel über die Erziehung wird Frauen besonders viel zu geben haben. Jedoch ist das ganze Buch ein „Frauenbuch" in des Wortes tiefster Bedeutung. Denn dem weiblichen Geschlecht geht es in der Menschheit wohl wie der Schweiz unter den Völkern: Auch wir Frauen können nicht leben, wir können keine Würde und keine Aufgabe haben in einer Welt, in der das Machtprinzip regiert. Wir verhöhnen uns und werfen uns weg, wo wir uns vor diesem Prinzip beugen oder ihm dienen. Aber wir sind auch vor allem berufen, dem anderen Prinzip, dem Glauben an den Geist, zum Siege zu verhelfen: in ihm haben wir Leben und Kraft, aus ihm quillt, was wir vor allem in die Volksgemeinschaft zu geben haben: die Liebe.

„Darum gehört die Frau in das öffentliche Leben derjenigen Volksgemeinschaft, die wir meinen. Hier sollen ihr alle Pforten geöffnet, alle Rechte zugeteilt werden. Und umgekehrt: diese Volksgemeinschaft bedarf der Frau. Es ist ein gutes Zeichen für Beide."

Das Buch kann nicht „besprochen" werden; es ist ein Lebendiges, ein Werk, das aus der Seele geflossen ist und selbst als Ganzes zur Seele sprechen muss. Was hier gesagt werden kann, ist nur dies: Lies es selbst, lies es mit aufgeschlossenem, ungetrübtem Auge, auf dass seine Wahrheit zu Dir komme und Dich ergreife, und Du dann nicht anders könnest, als Dich mit reiner und lebendiger Seele dem Werke zur Verfügung zu stellen, das auf Dich wartet wie auf uns alle!

D. S.

Ein Heim für Studentinnen, Lehrerinnen und weibliche Bureauangestellte in Zürich.

Ein Gutes hat dieser Krieg und seine Teuerung doch in weiten Kreisen bewirkt: dass tätiger denn je soziales Empfinden, soziales Verantwortlichkeitsgefühl, soziale Fürsorge in Erscheinung treten und mehr denn je im Rahmen des Zweckmässigen.

Wem sind nicht die Gefahren bekannt, denen unerfahrene Alleinstehende in hygienischer und sittlicher Beziehung oft durch ihr Einzelwohnen ausgesetzt sind? Wer wüsste nicht, was für Schwierigkeiten pekuniärer Natur sich heute dazu gesellt haben? Wohnungsnot, Lebensmittelknappheit und Verteuerung der ganzen Lebenshaltung lasten besonders schwer auf denjenigen, die durch ihren Beruf oder die Verhältnisse gezwungen sind, ausserhalb der Familie und selbständig zu wohnen. Eine dankenswerte Aufgabe der Allgemeinheit ist es, in die Wohnungsfrage der Studentinnen, Lehrerinnen und Bureauangestellten, deren Arbeit dem öffentlichen Leben dient, fördernd einzugreifen. Ein Wohnheim stellt wohl die beste praktische Lösung dar, wie sie auch schon seit längerer Zeit im Hamburger Heim für Handelsangestellte und in den Studentinnenheimen amerikanischer und europäischer Universitätsstädte verwirklicht wurde.

Vorbildlich dürfte das Berliner Studentinnenheim sein. Dieses Haus, eine Stiftung der Frau von Hansemann, wurde 1915, also während des Krieges, fertiggestellt und eröffnet. Es liegt an gesunder Lage mit guten Verkehrsverbindungen zur Universität und umfasst etwa 90 Einzelzimmer. Diese Zimmer sind alle gleich, gediegen und modern ausgestattet, je nach dem Preise, der sich 1915/16 zwischen monatlich vierzig und siebzig Mark bewegte, in einfacher oder besserer Ausführung. So finden sich Schreibtisch, Bücherschrank, Schlafsofa, Tisch, elektrische Steh- und Hängelampe, Schrank- und Waschkammer in allen Räumen. Die Verpflegung im Hause ist für alle Mieterinnen obligatorisch und gleich; sie besteht aus drei Hauptmahlzeiten, die im gemeinsamen Speisesaal oder auf der Gartenterrasse an kleinen Tischen eingenommen werden. Der Pensionspreis war im Sommer 1916 monatlich 75 Mk. Versammlungszimmer und Salon stehen tagsüber den einzelnen, abends zu freiwilligen Zusammenkünften allen Hausgenossen zur Verfügung. Ein Vortragssaal mit kleiner Bühne dient öffentlichen Vorträgen oder internen Veranstaltungen. Turnsäle sind im Dachgeschoss vorgesehen; dort liegen auch die Musikzimmer mit Doppeltüren. Der Garten mit Tennisplatz und Teich, Lauben und Bänken bietet Sommer und Winter Erholung. Warmwassereinrichtung und Zentralheizung durchziehen den ganzen Bau. Für Kurse und Nebenunterricht sind einige Schulzimmer eingerichtet. Eine wirtschaftliche Leiterin mit ihrem Stabe von Haushaltungsschülerinnen sorgt für Küche und Haus; der Direktorin unterstehen die Finanzen und die Vertretung nach aussen. Die Studentinnen aber haben bei völliger Freiheit die Wahl zwischen gelehrter Einsamkeit und geselligem Zusammenschluss und geniessen dabei die ideellen und materiellen Vorteile des zentralisierten Heimbetriebs.

Auch in Zürich zeigen sich Bestrebungen, ein Heim dieser Art zu errichten. So floss der Erlös der letzten Winter von Frl. J. J. Pappert veranstalteten gesellig-künstlerischen Abende diesem Zwecke zu, und kürzlich hat sich ein „Verein für ein Heim für Studentinnen, Lehrerinnen und weibliche Bureauangestellte in Zürich" gegründet. Möge dem erfreulichen Unternehmen allseitige Unterstützung zu Teil werden! Kl. Kr.